

Schlagwörter, die auch auf uns zukommen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen der Quantität“ zu entwerfen, die zum erstenmal den allmählichen Strukturwandel einer Sprache zeigten.

Die Größe der erforderlichen Korpora zwingt neuerdings dazu, zu automatischen Analysen der Schallkurven überzugehen und außerdem die Abhör- und Messungsergebnisse in einer Form zu speichern, die datenverarbeitenden Maschinen zugänglich ist.

Seit 1957 befindet sich das Deutsche Spracharchiv in Münster, mit Außenstellen in Braunschweig und Tübingen. Die Mittel zu seiner Unterhaltung werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, vom Bundesforschungsministerium und vom Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen bereitgestellt. Das Ziel, dem die Forschung an dem Archivmaterial dient, ist eine erschöpfende Deskription und Analyse der Syntax, der Lexikologie, der Morphologie und Phonologie des gesprochenen Deutsch der Gegenwart: Untersuchungen, die eine neue Epoche der Sprachforschung einleiten und sich entsprechenden Forschungen an anderen indogermanischen und nicht-indogermanischen Sprachen in dem Maße einfügen, in dem auch diese von der Untersuchung geschriebener und gedruckter Texte zur Untersuchung gesprochener Sprachen übergehen.

(„Frankfurter Allgemeine Zeitung“)

Schlagwörter, die auch auf uns zukommen

Verantwortung gegenüber der Sprache heißt nicht nur Sorgfalt in der Rechtschreibung und im Satzbau, sondern auch Wachsamkeit gegenüber dem Wortgebrauch, dem der andern und unserm eigenen. Die Sprache ist eine Macht, die zum Guten wie zum Schlimmen wirken kann. Schlagwörter sind nicht nur eine Angelegenheit der Politik oder der Werbung, sondern auch ein Teil unserer Muttersprache!

Wer die vielen Jahresrückblicke und Neubetrachtungen im schweizerischen Blätterwald auch nur oberflächlich durchgegangen hat, konnte feststellen, daß sich in der Beurteilung der entscheidenden Merkmale des abgelaufenen Jahres die Auffassungen decken. Wir schrieben von einem „Jahr der Rebellion“, andere von einem „Jahr des Protestes“, von einem „erregenden Jahr“ — und alle sehen in der Welle der Unruhe, der Unrast, des Infrage-

stellens, der Bestreitung, des Aufruhrs gegen die bestehenden Ordnungen, das wesentliche Merkmal des Jahres 1968.

Der „Rheinische Merkur“ ist den Schlagworten nachgegangen, die die Unruhe zur Anklage machten und diese Anklagen zu Forderungen steigerten. Diese „Schlagworte des Jahres 1968“ kommen — mit der üblichen Verzögerung, wie die Unruhe selbst — vom Ausland auch auf uns zu. Wir sollten nicht verfehlen, sie rechtzeitig auf ihren wahren Gehalt zu prüfen und uns so vorzusehen!

Repressive Gesellschaft

lautet einer der Hauptvorwürfe, der bereits zum Modewort und für den, der es gebraucht, zum besonderen Bildungsausweis geworden ist. Die Gesellschaft und ihr Ordnungsbild wären so — statt Freiheit zu gewähren — Instrumente der Behinderung und der Bedrückung. Praktisch: „Den Schülern werden Lehrstoffe aufgenötigt, Noten erteilt und Lehrer vorgesetzt — im Namen einer überholten Pädagogik. Den Studenten wird eine Institution aufgezwungen, die veraltet ist und einer Reform bedarf — Namen einer vergangenen Bildungstradition. Der Sexualverkehr wird erschwert — im Namen einer vorgestrigen Moral. Repression, wohin man blickt.“

Das Schlagwort „repressive Gesellschaft“ hat nichts zu tun mit Reformen, deren Notwendigkeit unbestritten ist. Und ohne gewisse „Verweigerungen“ kommt keine Ordnung aus, zu allerletzt eine gesetzlich festgelegte, die den Freiheitsraum absteckt und dessen Respektierung fordern muß. Repressiv sind selbst die Forderungen der Rebellen, die doch voraussetzen, „daß künftig die Meinungen von links auf Kosten der Meinungen von rechts Machtanspruch haben sollen“. Dem und dem Trick, Ordnung in Repression zu verfälschen, muß unsere Wachsamkeit gelten!

Manipulation

heißt das zweite Schlagwort, das alles und nichts sagt und mit dem heute die öffentliche Meinung revolutioniert werden soll. Dazu Professor Rögele:

„Das Wort Manipulation muß heutzutage für alles herhalten, was auch nur entfernt danach aussieht, daß jemand auf einen Mitmenschen in irgendeinem Sinne einzuwirken sucht... Im mittel-

alterlichen Latein hieß ‚Manipulation‘ Handgriff, Kunstgriff, und zwar im technischen Sinne ‚gewußt wie‘. Ein negativer Beigeschmack fehlte. Heute führt ‚Manipulation‘ eine hochgetürmte emotionale Beiladung mit, und gerade diese ist es, die das Wort zu einem Lieblingsausdruck der ‚antiparlamentarischen Opposition‘ und der vorwissenschaftlichen Kulturkritik verschiedenster Herkunft gemacht hat. Wer ‚Manipulation‘ sagt, hat damit schon einen Schuldigen erwischt... ‚Manipulation‘ ist deshalb für unsere Zeit typisch, weil die ölfleckartige Ausbreitung des Wortes kundtut, wie tief unsere Gesellschaft von Mißtrauen gegen sich selbst durchdrungen ist, wie emotional und unsachlich sie auf die einfachsten Tatbestände reagiert und wie sehr sie dazu neigt, zu verallgemeinern, wo es nötig wäre, zu unterscheiden und differenziert zu werten. Da Kritik Unterscheidung heißt, beweist das Schicksal des zur Begriffshülse ausgeweiteten Wortes Manipulation, wie kritikunfähig gerade jene zu sein pflegen, die das Wort Kritik ständig im Munde führen.“

Am tollsten aber treibt man es mit dem dritten Schlagwort:

Demokratisierung

Demokratie genügt heute nicht mehr, Demokratisierung ist Trumpf, und ihre Befürworter fordern — unter extensiver Ausnützung der bestehenden freiheitlichen Ordnung — die „demokratische Umgestaltung“ der Kirchen, der Wirtschaft, der Schulen, der Hochschulen, ja neuerdings sogar der Kindergärten, Demokratisierung ist zum wirksamsten, weil naiv-biedermännischen, Schlagwort rebellischer Opposition geworden. Wie sehr sie aufs Ganze zu gehen gewillt ist, kann aus dem deutschen Flugblatt „Kritischer Katholizismus“, Nr. 5, ersehen werden, in dem der Satz steht: „Die Kirche stirbt nicht von selbst aus. Deshalb muß auch hier eine wirksame Opposition organisiert werden.“ Wenn aber bei uns selbst Männer, die Verantwortung tragen, reichlich naiv finden, man brauche ob solch extremen Äußerungen einiger „Krikos“ nicht zu erschrecken, so scheint uns ein Appell zu Wachsamkeit notwendig geworden.

„Demokratisierung“ — so der „Rheinische Merkur“ — wäre nicht zum bunt schillernden Schlagwort geworden, fände es nur Anwendung in der Diskussion um eine Verbesserung der Einrichtungen auf allen Stufen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens. Ist nicht auch im Leben der christlichen Gemeinde, der Hoch-

schulen und Schulen Platz für demokratische Spielregeln, wenn sie anwendbar sind? Sie sind aber nur dort anwendbar, wo Mehrheitsentscheide der Sache nach möglich sind, also nicht in Fragen des Glaubens und der Sitte, der wissenschaftlichen Aussage, des unternehmerischen Risikos oder gar der innerfamiliären Erziehung.

Die Vorkämpfer der „Demokratisierung“ reden zu oft von Demokratie, wenn sie in Wahrheit nicht geordnete, ausbalancierte Volksherrschaft, sondern die Zertrümmerung der Strukturen einer ihrer Behauptung nach „autoritären“ Ordnung meinen. Und dagegen wenden wir uns, und solcher „Demokratisierung“ antworten wir mit dem immer besseren Ausbau unserer demokratischen Ordnung, die der Autorität bedarf, wenn sie allen Freiheit bieten soll.

(-g, „Vaterland“)

Der englisch-französische Sprachkrieg

Von Erwin von Bendemann

Sprachen leben, und als Lebewesen kämpfen sie um ihre Existenz. In unserer Zeit, wo sie in engere und häufigere Berührung miteinander kommen als je zuvor, kämpfen sie besonders heftig. Man denke etwa an das Deutsche und Italienische in *Südtirol*, das Englische und Wälische in *Wales*, das Französische und Flämische in *Belgien* und nicht zuletzt das Hindi und Tamil in *Indien*. Doch sind diese Kämpfe von geringerer Tragweite als der heute auf der ganzen Erde zwischen Englisch und Französisch tobende Titanenkampf.

Dieser Sprachkrieg, bei dem es nicht so sehr um die Vorherrschaft als Alltagssprache wie um die Annahme als *internationale Verkehrssprache* geht, hat die Eigentümlichkeit, daß er von der einen Seite voll bewußt, von der anderen aber unbewußt geführt wird. Auf allen Kriegsschauplätzen können wir beobachten, wie die Franzosen selber aktiv daran teilnehmen, während die Angelsachsen den Dingen unbekümmert ihren Lauf lassen.

Zurzeit wird der Kampf auf vier Kontinenten ausgetragen, aber die Entscheidungsschlacht findet in *Europa* statt. Es wird auf sehr verschiedenen Ebenen gekämpft. Zuweilen greift der Kampf